

Werk

Titel: Burgruine Meseritz

Autor: Wilcke

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log68

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

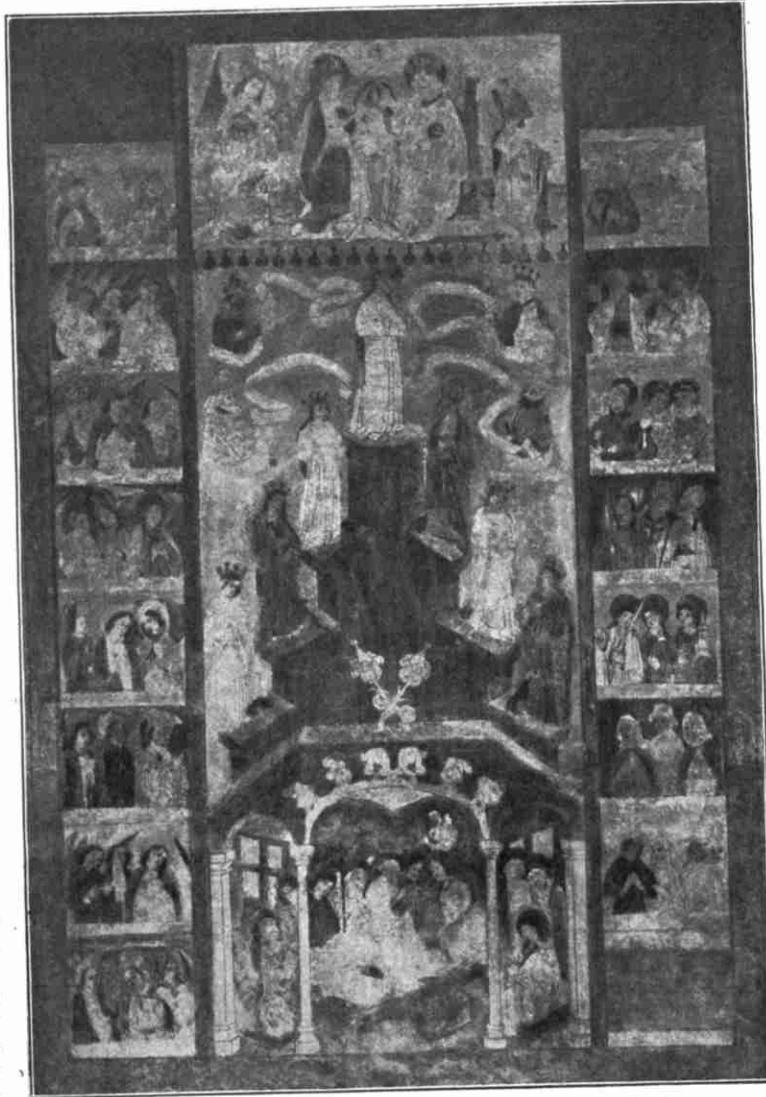
Unser Freskobildd befindet sich innen an der Nordwand des Schiffes, ungefähr 2 m breit und 3 m hoch. Es trägt die Jahreszahl 1473. Durch Kirchenmaler Wennagel (Stuttgart) aufgedeckt und ohne Ergänzungen erhalten, wirkt es jetzt zwar immer noch nur als Ruine, aber doch als reizvoller farbiger Flächenschmuck. Immerhin ist der Inhalt noch ganz deutlich und auch die künstlerische Handschrift erkennbar. Das Bild gilt der Verherrlichung der Maria und bezieht sich dabei auf die Grabeshoffnungen der Gläubigen. Darum ist zu unterst im Mittelstreif der Tod Marias dargestellt und zu oberst ihre Krönung.

Die Darstellung des Todes folgt der Goldenen Legende, ergeht sich aber schon in dem gemütlichen, ein wenig spießbürgerlichen Ton der deutschen Renaissance. In dem Sterbezimmer sind die zwölf Boten um das Bett versammelt; Petrus liest die Gebete, ein anderer hält das Rauchfaß, einer trägt das Kreuz usw. Christus, die Seele der Entschlafenen in Kindesgestalt auf dem Arme haltend und segnend, erscheint zu Häupten mit halbem Leibe. Die den Innenraum nach vorn abschließende gemalte Architektur geht mit phantastischen Laubbossen ins Ornamentale über. Die Krönung wird von Gottvater und Christus gemeinsam vorgenommen; Maria kniet so, daß sie dem Beschauer das Angesicht zukehrt.

Die beiden Seitenstreifen des Gemäldes sind in je neun Felder eingeteilt; darin wieder je drei Halbfiguren. Dargestellt sind zur Linken die neun Chöre der Engel, zur Rechten die verschiedenen Stände der Heiligen und Seligen, nämlich von oben nach unten: Erzväter (fehlen jetzt), Propheten, Apostel, Blutzengen, Bekenner oder Lehrer, Jungfrauen, Witwen, Eheleute und eine unbestimmbare Gruppe. Diese ganze himmlische Hierarchie schließt sich wohl an die Krönungsszene an. Die merkwürdigste Darstellung aber nimmt die „Mitte der

ganzen Malerei ein. Auf einer Estrade steht eine gekrönte Jungfrau, in der Haltung, die Maria bei der Verkündigung zu zeigen pflegt, demütig, die Hände gefaltet. Rechts und links erscheinen je zwei Halbfiguren von Propheten mit Spruchrollen; die zwei oberen gekrönt, wohl David (als Psalmist) und Salomo (als Urheber des Hohenliedes). Auf den unteren sechs Stufen der Estrade stehen wiederum gekrönte Jungfrauen; jede mit einem Löwen zu Füßen, der sich gebildet wie ein Hündchen. Das sind vermutlich die Tugenden, die (nach Bernhard v. Clairvaux und Albert d. Gr.) Maria bei der Verkündigung betätigt haben soll: Einsamkeit, Ehrfurcht, Verschwiegenheit, Jungfräulichkeit, Demut und Gehorsam. Die Darstellung wäre eine neue, ein der literarischen Quelle näherstehendes Bild zu dem Typus der Muttergottes auf dem Löwenthrone, wie es in Gemälden des 13. Jahrhunderts in Gork und Bebenhausen vorkommt und auch in Reutlingen in der Marienkirche vertreten war. Die Jungfrauen im Bietigheimer Bilde sind abwechselnd hell oder dunkel gekleidet. Die Figürchen der Jungfrauen wie der Engel sind voll reiner Anmut.

Der Stil der Bietigheimer Malerei weist auf dieselbe Schule, vielleicht auf dieselben Hände, welche die Kilianskapelle auf dem Friedhof von Mundelheim am Neckar ausgemalt haben, einen Raum, der — beiläufig erwähnt — wegen der Ausdehnung und guten Erhaltung seines Freskoschmucks an die Capella dell' Arena Paduas erinnert. Ein Giotto ist dieser schwäbische Meister freilich nicht, doch würdig wäre er mit seinem Namen in die Kunstgeschichte einzuziehen. Eigentümlich ist ihm neben dekorativem Geschick eine Vorliebe für alle-



Freskobildd in der Friedhofskapelle in Bietigheim.

gorisch-mystische Arbeiten (Hostienmühle, Pestbild, Weltgericht in Mundelheim).
Stuttgart.

Dr. E. Gradmann.

Burgruine Meseritz.

In fruchtbarer Ebene, in einem alten Seebecken von etwa 38 qkm Größe liegt die Stadt Meseritz auf einer kleinen Erhöhung zwischen der Vereinigung des aus der Mark Brandenburg kommenden Packlitzflusses¹⁾ mit der Obra; der polnische Name Międzyrzecz „zwischen den Flüssen“ ist hiervon abgeleitet.²⁾

Bereits im Jahre 1005 wird der Ort in der Chronik des Thietmar von Merseburg erwähnt und im Jahre 1094 ausdrücklich eine Burg, das castrum Mezyricze genannt.³⁾ In Kade „Gründung und Namen von Schloß und Stadt Meseritz“ Seite 26 ist zwar der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Feste Meseritz nicht auf dem

jetzigen Schloßhügel, sondern an der Stelle der Stadt gestanden habe, daß sonach die befestigte Ortschaft früher vorhanden gewesen sei, als das jetzige Schloß Meseritz, doch sind in der Stadt keinerlei Reste von Befestigungsanlagen gefunden worden, die auf eine mittelalterliche Burg hinweisen.⁴⁾

Die Burgruine, ein Ziegelrohbau mit einigen eingeworfenen, unbehauenen Feldsteinen erhebt sich mit ihren 5 bis 6 m hohen, von Schießscharten durchbrochenen Mauern auf einer Erderhöhung von etwa 9 m über dem Wasserstande des Wallgrabens, der sie von drei Seiten umgibt; sie war daher geeignet die Stadt zu beschützen, besonders da die nach Norden liegende Obra mit ihren sumpfigen Wiesen einen Angriff erschwerte (Abb. 1 u. 2). Alle Bedingungen in kriegstechnischer Beziehung wurden von der Burg erfüllt, und es findet auch die Sage ihre Bestätigung, daß der Hügel künstlich aufgeschüttet sei, da an einer Stelle der Nordseite, wo die Mauer unterbrochen ist, die einzelnen Lagen der aufgeschütteten

⁴⁾ Die Stadt war allerdings zu irgend einer Zeit mit Mauer und Graben versehen, welche aber jetzt fast vollständig verschwunden sind. Die Burg, von der hier lediglich die Rede ist, liegt etwa 300 m westlich vom Mittelpunkte der Stadt.

¹⁾ In der Mark heißt dieser Fluß Jordan.

²⁾ Między = zwischen und rzecz = Fluß.

³⁾ Zacherts Chronik der Stadt Meseritz Seite 15. Anno 1094 kamen die Pommerschen Fürsten aus Cassuben und nahmen es den Polen weg, machten es zu einem Raubneste, also daß dieselbe Straße Niemand reisen durfte. — Sobald dieses dem Herzog Wladislaw in Polen kund getan wurde, schickte er seinen Sohn Boleslaus das Schloß Meseritz von solchen Raubvögeln zu befreien. — Dieser Boleslaus stürmte das Schloß, daß durch den Einfall eines Stückes der Mauer eine Partei der Feinde inwendig erquetscht wurde. —

Erde jetzt noch deutlich sichtbar sind. — Auf 40 000 cbm bestimmt sich überschlägig die erforderlich gewesene Erdbewegung, eine für die damalige Zeit erhebliche Leistung, um den bereits durch die Natur begünstigten Punkt zu einem kleinen Festungswerke zu erheben; schwerlich würde man aber eine wesentlich ungünstigere Stelle innerhalb der jetzigen Stadt hierzu gewählt haben, ohne größere Erdaufschüttung wäre ein befestigter Platz auch ganz zwecklos gewesen.

Ferner deutet das Mauerwerk bis auf das des südöstlich gelegenen Turmes A mit den äußerst großen Ziegelsteinen von 29 cm Länge, 13 cm Breite und 9 bis 10 cm Höhe auf ein hohes Alter. Die Steine sind sehr mangelhaft hergestellt, die äußere Form ist recht ungleichmäßig, die mit vielen Kalk- und Steinresten durchsetzte Masse ist nur wenig durchgearbeitet, eine starke Verwitterung einzelner Steine ist daher eingetreten. Wird von der Größe der Ziegelsteine auf ihr Alter geschlossen, so muß die Errichtung der vorliegenden Anlage vor 1230 angenommen werden, denn zu dieser Zeit ist das in der Nähe gelegene Kloster Paradies⁵⁾ mit den vielfachen, von ihm abhängigen Kirchen entstanden, bei welchen sämtliche Steine wesentlich geringere Abmessungen besitzen. Beispielsweise messen zehn Schichten der hiesigen, gleichfalls aus der angegebenen Zeit stammenden katholischen Kirche 1,04 m, dagegen bei der in Rede stehenden Schloßruine 1,15 m. Der Verband ist bei sämtlichen dieser Bauten der gleiche, der gotisch-polnische, ein Läufer wechselt mit einem Strecker. Das Innere der Mauer zeigt in der Ausführung nur geringe Sorgfalt, eingeworfene Ziegelstücke, Feldsteine in allen Größen, zusammengeschmolzene und versinterte Steinmassen bilden ihren Kern. Die Vermutung liegt daher nahe, die Burg sei in kurzer Zeit, rasch, kurz vor Ausbruch eines Krieges aufgeführt.

Die noch vorhandenen Mauern umschließen ein an den Ecken abgerundetes Viereck von im ganzen 64 m Länge und 34 m Breite; sie bildeten ohne Zweifel die Außenwände einer Zimmerreihe, da die verschiedensten Ansätze für Quermauern sichtbar und überwölbte Nischen mit seitlichen Sitzen vorhanden sind. Verschüttete Keller sollen gleichfalls noch an verschiedenen Punkten sich befinden. Die Ostseite zeigt ein noch jetzt überwölbt (Abb. 3), zu welchem bei a des Grundrisses (Abb. 1) eine Mitte vorigen Jahrhunderts abgebrochene Zugbrücke führte. Flankiert wird das Tor durch zwei niedrige, massive Rundbauten, die jetzt Ziegeldächer tragen, früher aber mit starker Erd- und Rasendecke versehen waren. Mit dem nördlichen Turm stehen einige mit starken Tonnengewölben überdeckte kleine Räume in Verbindung, die wohl, wie aus dem bei d (Abb. 2) vorhandenen Kamin zu schließen, als Wohnräume dienten. Der südliche Turm ist aus wesentlich späterer Zeit, etwa dem 13. oder 14. Jahrhundert und wurde gewiß an Stelle eines abgebrochenen alten Turmes errichtet. Die betreffenden Ziegelsteine (27:13:8 cm) sind viel schärfer gebrannt, und es zeigt der Turm bei der erheblich größeren Wandstärke von 2,33 m bessere Ausführung. Der innere, mit einer flachen Kuppel überwölbte Raum enthält einen großen Backofen, so daß auch für das leibliche Wohl der Besatzung gesorgt war. Zu einem Bergfried war vielleicht der Turm in der Mitte der Westwand ausgebildet, der eine weite Rundschau, den Feind zu erspähen, gestattete.

Besonders ist das geringere Alter des Turmes A aus der Anordnung der Schießscharten zu erkennen. Für die alten Nahwaffen, Schwert und Lanze, gibt die offene Seite der Scharte (H. Abb. 8 u. 10) die gewünschte Stellung. Dort können mehrere Leute eine schmale Oeffnung decken, die von einem einzelnen Krieger jedesmal angegriffen wird; es standen also mehrere gegen einen (Abb. 9). Dreht sich aber das Bild, so daß die breite Oeffnung der Scharte nach außen fällt, dann liegt der gleiche Vorteil bei dem Angreifer. Für die ältere Kampfweise ohne Geschütze war also die Scharte F (Abb. 7 u. 10) zu vermeiden, für die Feuereschütze jedoch geboten; hier kann die Kanone leicht gedreht werden, so daß sie mit geringer Platzveränderung einen großen Winkel bestreicht. In einem Mauervorsprung bei b der Abb. 1 befindet sich ein plattenförmiges, mit einer rechteckigen Oeffnung versehenes Eisen, welches ohne Zweifel zum Türverschluß diente, so daß von dem Haupthofe ein kleiner Vorhof abgezweigt war.

Schmuckformen sind außer der Wölbschicht (Abb. 4) zweier Schießscharten im alten Teile des Burghofes (bei t₁) und dem aus

zwei spitz zugehauenen Schichten bestehenden Gurtgesimse (Abb. 5), welches an der Ostseite des zu Zimmern ausgebauten Teiles (bei S₁) in 1,90 m Höhe angeordnet ist, nicht vorhanden, da das noch an einigen Stellen sichtbare Hauptgesims nur aus einer Rollschicht und zwei Flachsichten bestand (Abb. 6). Eine Bestimmung des Alters ist aus diesen Formen nicht möglich, da selbst die

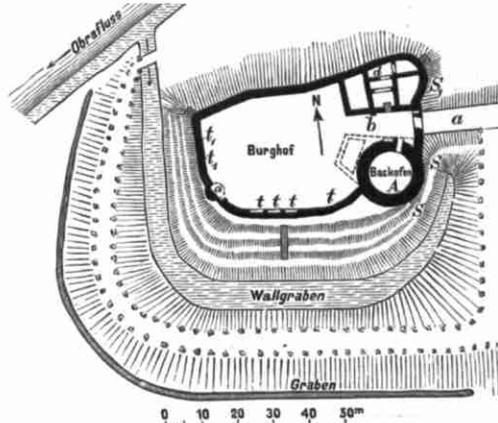
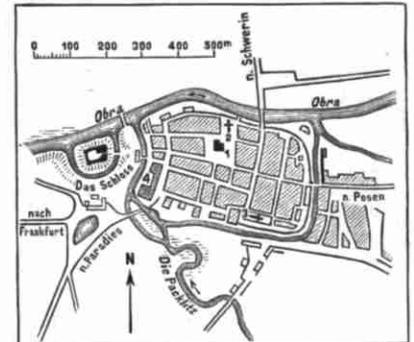


Abb. 1. Lageplan der Burgruine.



1 Rathaus, 2 ev. Kirche, 3 kath. Kirche, 4 ehem. Jesuiten-Kollegium.
Abb. 2. Meseritz um 1800.



Abb. 3. Burgtor.



Abb. 11. Grundriß und Schnitt des Kamins.



Abb. 12. Querschnitt durch Burgwall und Graben.

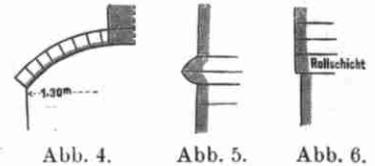
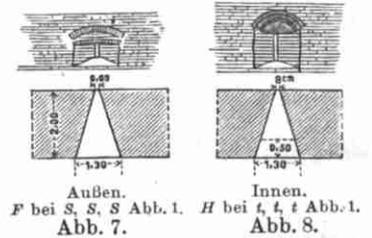


Abb. 4. Abb. 5. Abb. 6.



Außen. F bei S, S, S Abb. 1. H bei t, t, t Abb. 1.
Abb. 7. Abb. 8.

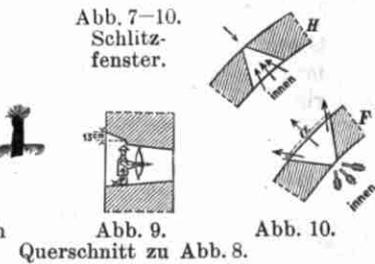


Abb. 9. Querschnitt zu Abb. 8.
Abb. 10.

des äußerst einfach gehaltenen Kamins (Abb. 11) hierzu nicht berechneten. Der Ansicht, daß das Schloß nicht vor Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden sei,⁶⁾ kann, mit alleiniger Ausnahme des Turmes bei A, diesseits nicht beigetreten werden. Zu dieser Zeit war die Kampfweise mit Pfeil und Bogen bereits der Feuerwaffe gewichen⁷⁾, und die vorliegende Anlage hätte daher in keiner Weise Zweck und Bedeutung haben können. Dagegen war bei der Entfernung von etwa 40 bis 50 m vom Burgwall über den Graben zur Mauer der Burg für Angriff und Verteidigung nur die Armbrust am Platze (Abb. 12); mit Einführung des Pulvers hatte die zum Schutze der Stadt Meseritz angelegte Burg ihren Wert verloren, denn tatsächlich hat sie einer Beschießung 1520, trotz des neuen, für Feuerwaffen eingerichteten Turmes (A) nur zwei Tage widerstehen können.⁸⁾

⁶⁾ J. Kohte, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen. Bd. III. Seite 120.

⁷⁾ Bekanntlich ist unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich I. (1415-1440) in Norddeutschland zuerst das Pulver zu Kriegszwecken zur Verwendung gekommen.

⁸⁾ Zacherts Chronik der Stadt Meseritz Seite 16. Anno 1520 zogen sich in Deutschland einige Völker und gingen in Preußen den Creuzherrn zu Hülfe. Eine Partey derselben kam über die Oder gleich auf Meseritz zu, belagerten die Stadt und bombardierten das Schloß 2 Tage lang, nach welchem es sich ergeben mußte. —

⁵⁾ Vergl. Denkmalpflege Jahrgang 1900 Seite 16.